

Pop

Ein Mann, ein Klavier, ein Raum

Mit so wenig so viel machen. «So wenig» besteht aus Nick Cave, einem Klavier und einem leeren Konzertsaal. «So viel» ist die Platte «Idiot Prayer: Nick Cave Alone at Alexandra Palace». Cave spielt seine Stücke abgespeckt und trotzdem voller Kraft. Die Töne schweben durch den leeren Raum und vermögen ihn zu füllen. Ein Konzert in der Isolation. Irgendwie der Soundtrack des Jahres. Noch besser ist nur der Film dazu. *Michael Graber*

Nick Cave: Idiot Prayer: Nick Cave Alone at Alexandra Palace (Rough Trade/Limmat).

Klassik

Schweizer Komponistin zu entdecken

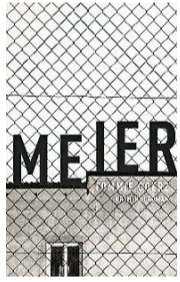
Auch wer mit dem goldenen Löffel im Mund aufwächst, kann Komponistin werden. Martha von Castelberg (1892–1971) hätte sich wohl nie getraut, sich so zu nennen, aber sie komponierte ab 1912 munter drauflos. Eine sorgfältig gemachte CD vereint nun Motetten, die von ihrem tiefen Glauben zeugen, sowie weltliche und religiöse Lieder – stimmungsvolle Miniaturen. Die Kompositionen sind eine Entdeckung. *Christian Berzins*

Martha von Castelberg, Lieder und Motetten, Solo Musica 2020.

Krimi

Aus dem Knast, aber nicht gebrochen

Zehn Jahre hat Meier im Knast gesessen – für einen Mord, den er nicht begangen hat. Als man ihn endlich wieder in die Freiheit entlässt, kehrt Meier nicht als gebrochener, um zehn Jahre gealterter Seelenkrüppel in die Gesellschaft zurück, sondern als einer, der einen Plan hat – und nebenbei entschlossen auf Rache aus ist. Tommie Goerz ist mit «Meier» ein staubtrockenes Gangsterstück dieser Jahre gelungen – rasant und vollkommen eigen! *Peter Henning*



Tommie Goerz: Meier. Roman. Ars Vivendi, 160 Seiten.

Jazz

Schimmernde Katze

Simon Althaus und Manuel Pasquinelli umkreisen das Paradoxon «Schrödingers Katze», das Erwin Schrödinger 1935 als Antwort auf die Quantenmechanik formuliert hatte. Die Musik mit repetitiven Formeln, sphärisch schimmernden Klängen und Einsprengseln von Schrödingers Stimme ist zugänglicher, als man vermuten könnte. Melodischer Kern und rockiger Grundgestus erzeugen eine schöne Gleichzeitigkeit von Drive und Klarheit. *Pirmin Bossart*

Schrödingers Katze: Superposition, Everest.



Bild: NordSüd-Verlag

Tipp
der Woche

Entdeckungslustig wie Kolumbus

Abenteuer gehören sich nicht für Mädchen, zumal nicht für brave Bürgertöchter – in manchen Köpfen steckt das immer noch. Erst recht galt dies Anfang des 19. Jahrhunderts. Linda Schwalbes Bilderbuchdebüt «Ida und die Welt hinterm Kaiserzipf» liefert in kühnen, knallig expressiven Farben und Simultanbildern ein Beispiel dafür, dass es mit Beharrlichkeit und Mut schon 1802 anders laufen konnte. Die erste Doppelseite versetzt uns nach Wien; die Stadt wirkt wie aus Bauklötzen auf einen feuerroten Spielteppich gepflanzt, im Hintergrund mehr als sieben Berge. Einer davon: der Kaiserzipf. Wie wohl die Welt dahinter aussieht?

Das malt sich Ida aus. Fünf Jahre ist sie, ihr Kopf steckt voll Ideen. Mit den Brüdern unternimmt sie Expeditionen, sie forscht, sammelt

Insekten und träumt davon, auf Weltreise zu gehen, auch in den Urwald will sie. Doch zuvor wird sie zum Fräulein erzogen, muss heiraten, Mutter werden und fast schon alt – mit 44 tritt Ida Pfeiffer ihre erste grosse Ozeanfahrt auf einem Segelschiff an. Ein Abenteuer!

Wild und abenteuerlich ist auch das Buch, die knappe, die Fantasie beflügelnde Art, eine zeituntypische Frauenbiografie für Mädchen und Buben in Idas Alter zu erzählen: ungestüm wie Ida Pfeiffer selbst. Dafür hat Linda Schwalbe kürzlich den Illustrationspreis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur «Serafina» erhalten. *Bettina Kugler*

Linda Schwalbe: Ida und die Welt hinterm Kaiserzipf. Ab 5, NordSüd, 64 Seiten.

Tatort

Grosses Kino

Zu 50 Jahren «Tatort» gibt es eine Jubiläumsdoppelfolge aus der Feder von Bernd Lange. Am Start sind die Teams aus Dortmund und München – ein Aufeinandertreffen, hochkarätig wie ein Spiel der Bundesligisten Bayern München und Borussia Dortmund. Nette Szene am Rande von Teil 1: Mit leicht abschätzigem Lächeln lässt Kommissar Leitmayr (Udo Wachtveitl) gegen Ende eine gelb-schwarze BVB-Tasse der Dortmunder Kollegen mitlaufen – man hat sich halt doch ins Herz geschlossen. Oder war es Batic (Miroslav Nemeč)? Egal. Batic jedenfalls ist es, der nach der Ankunft im Ruhrgebiet zu Leitmayr sagt, mit Blick auf Faber (Jörg Hartmann) und Co.: «Ich sag mal so: Die geben sich Mühe.»

Erfolgreich Mühe gegeben haben sich die Macher dieser Jubiläumsfolge, Titel: «In der Familie». Thema: die Umtriebe der kalabresischen Mafia von Dortmund bis München. Man könne die kalabresische Mafia hinsichtlich ihres geschätzten Jahresumsatzes von 60 Milliarden mit einem Unternehmen wie Siemens vergleichen – das aber komplett ausserhalb der öffentlichen Wahrnehmung agiere, so Bernd Lange. Was es heisst, in den Fängen dieser Mafia sein täglich Brot zu verdienen, das erzählt dieser «Tatort» um die Familie Modica, die in Dortmund eine Trattoria betreibt, die Umschlagplatz für Kokainlieferungen nach ganz Europa ist. Die Mutter will aussteigen (Antje Traue fasziniert unaufdringlich), was in letzter Konsequenz zu Handlungen führt, die in ihrer Tragik aus diesem Krimi eine antike Tragödie machen. Regisseur Dominik Graf baut eine dynamische und überraschende Story zu grossem Kino aus, mit grosser Treffsicherheit für die jeweils richtige Dosis an Gefühl.

Susanne Holz



Jubiläums-«Tatort» (Teil 1): «In der Familie». Teams Dortmund/München. Morgen, SRF 1, 20.05 Uhr. ★★★★★
Bild: SRF

Getestet

Die Lunchbox für Zerstreute

Die Familie der smarten Objekte bekommt Zuwachs: die **Heatsbox** von Koenig, die «weltweit erste intelligente heizbare Lunchbox». Auf den ersten Blick sind dem Gerät die modernen Kommunikationstechnologien nicht anzusehen. Es wirkt solid: Das Essen kommt in eine Metallschale, die wiederum in die Heizbox gestellt und mit Deckel verschlossen wird. Nach dem Anschliessen des Kabels kann das Ding ganz klassisch per Knopfdruck angeschaltet werden.

Das ist praktisch am Büroplatz, wo keine Mikrowelle zur Verfügung steht, oder an Orten, wo aus

Gründen des Brandschutzes keine Herdplatte installiert werden darf.

Doch was hat es mit der App dazu auf sich? Wer sie herunterlädt, kann das Smartphone mit der Lunchbox verbinden. Auf dem Display kann ausgewählt werden, wie heiss die Speise werden soll, ob die Portion gross oder normal ist und ob sie schonend oder schnell erwärmt werden soll. Automatisch berechnet das Smartphone daraus die Dauer. Das Aufwärmen kann sofort gestartet oder per Timer programmiert werden.



14 Minuten Aufwärmzeit, das gibt die App an – also lang genug, um sich nochmals in die Arbeit zu vertiefen. Und dabei das Essen komplett zu vergessen. Macht nichts – die Lunchbox hält es noch eine halbe Stunde warm.

Ob das nun smart genug ist, um die Anschaffung zu rechtfertigen? Das Ingenieurteam hat sich jedenfalls einiges überlegt. So kommt die Schale mit einem Deckel, der sie zum wasserdichten Tupperware macht.

Niklaus Salzmann



Für wen? Menschen, die möglichst wenig Zeit mit Kochen verlieren wollen.



Positiv Das Gerät wirkt beinahe unzerstörbar. Viel kleiner als eine Mikrowelle.



Negativ Nur in wenigen Situationen ist die App wirklich nützlich.



Preis/Leistung Die rund 155 Franken lohnen sich, wenn Restaurantbesuche eingespart werden.